

Haben wir diese Biographie mit Interesse gelesen, so gewinnt uns die folgende (S. 143 fg.): Don Carlos, noch ein weit regeres ab. Auch hier müssen wir wieder die sehr schöne Einleitung mittheilen: „Philipp II., König von Spanien, der mit gleicher Gewalt über die blühendsten Reiche der Erde und über die Wüsten des Meeres gebot, ein Herrscher, in dessen Gebiet die Sonne nicht unterging, dem das kunstreiche Europa die Erzeugnisse seines Fleisches, Amerika sein Gold, Asien seine Perlen und Edelsteine zollte; Philipp, der mächtigste Monarch auf den beiden Hemisphären der Erde, der, umlagert von den tapfersten Heeren und umrauscht von den gefürchteten Segeln seiner Flotten, 30 Millionen Dukaten jährlicher Einkünfte hatte und 900 Tonnen Goldes, ohne Bedrückung seiner Unterthanen vergeudete — Philipp war einer der beschränktesten und ärmsten Menschen seines unermesslichen Gebiets“. Und nun folgt eine ebenso warm als wahr geschriebene Charakteristik dieses ärmsten aller Despoten, „den die Freude schiebt, deren Paradiese er zerstört“. Don Carlos ist strenghistorisch und ganz so verworren und verkehrt, wie er war, geschildert. Der Verf. sagt zum Schluß: „Er begibt den Unsinn eine Beschreibung der jeweiligen Reisen seines Waters von Madrid nach dem Escorial unter dem Titel: „Los grandes y admirables viages del Rey Don Philippe“ zu verfassen. Sein Benehmen gegen die Minister des Königs, sein ohnmächtiger Trotz gegen den Monarchen selbst, sein abenteuerliches Vorhaben, gegen die Türken vor Malta zu ziehen, seine offenkundigen Anstalten zu einer geheimen Reise nach Deutschland und sein unsinniges Betragen während der Gefangenschaft sind nicht geeignet, uns einen vortheilhaften Begriff von seinem Verstande zu geben. Indessen wird Carlos' Bild mehr Mitleid als Tadel erregen, wenn wir bedenken, u. s. w.“ Wir wissen nicht, ob Schiller D. Carlos schon so gekannt, wie uns Florente, so viel uns bewußt, erst später aus altenmäßigen Urkunden ihn kennen gelehrt hat, und uns ist nicht erinnerlich, wie viel von ihm vor dieser Zeit bekannt war. Jedenfalls hat der Dichter ihn, als geschichtliche Person, nur unvollständig gekannt, ihm genügten Andeutungen. Die Schlußparallele zwischen dem wirklichen und dem Helden im Gedicht ist sehr gut. *) — Die dritte Biographie ist die Luigi Fiesco's (besser Luigi de' Fieschi, conte di Lavagna), welche zwar kurz aber sehr gut behandelt ist. Wir haben daraus zu bemerken, daß unter allen Schiller'schen Helden dieser der historisch-treueste ist. Der Dichter hat in der Haupthandlung des Dramas fast nichts hinzugedichtet, denn selbst Fiesco's Gattin ist geschichtlich ganz das liebende und besorgte Weib, dessen Thränen die Verschwörung im Moment der Entwicklung beinahe rückgängig machen. Giannettino Doria's Tod im Zweikampf (er fiel durch Ueberfall Mehrerer), der Gräfin Tod durch Irrthum (sie allein überlebte das Geschick ihrer Familie), und Verina's Uebergang zu Doria (er floh, ward ausgeliefert und enthauptet) sind beinahe die einzigen Punkte von Bedeutung, in welchen der Dichter von der Geschichte, aber mit gutem Grunde, abgewichen ist. Dagegen hat er Fiesco's Brüder und besonders Ottoboni Fiesco, den Hauptseiler der Verschwörung, hinweggelassen. Ottoboni's grausame Hinrichtung — er ward gefäckt und ersäuft — ist ein dunkler Fleck in des alten Helden Doria glänzender Laufbahn; die übrigen Verschwornen, Calcagno, Sacco u. s. w. endeten auf den Galereen. Bertha ist Erfindung, nicht so Giannettino's Schwester. — Die vierte Darstellung umfaßt Maria Stuart's Geschichte mit ziemlicher Ausführlichkeit. Die Arglist ihrer Verfolgerin und das dunkle Geschick, das die unglückliche Königin schon in der Wiege zum Gegenstand eines blutigen Kampfes machte und sie unablässig bis zum Schaffot verfolgte, sind nicht leicht ergreifender und klarer dargestellt als hier. Neu sind uns besonders die Kunstgriffe erschienen, durch welche Elisabeth den Regenten Morton aus einem Verklagten zum Ankläger Marias umwandelt. Die größte Kunst aber zeigt sich in der Art, wie der Dichter diesen zarten

*) Bal. Kaumer's Forschungen über D. Carlos in Nr. 225—229 d. Bl.

Stoff so aufzufassen gewußt hat, daß weder Maria unsere Theilnahme noch ihre Feindin unsere gänzliche Achtung verliert. Schmachvoll ist das Benehmen ihres Sohnes, der während 19jähriger Gefangenschaft kaum einige schwache Versuche zur Rettung seiner Mutter macht, und nach ihrem Tode kaum einen Augenblick lang den Zorn blicken läßt, den Elisabeth's Schmeicheleien schnell zerstreuen. — Die Geschichte Johanna v. Arc's ist nach den neuesten Quellen und nach Charmiette's erschöpfender Darstellung bearbeitet. Man wird nicht müde, diese Geschichte wieder und wieder zu lesen, die selbst in Fouqué's verwässelter Bearbeitung ihren eigenthümlichen Reiz geltend macht. Die 13jährige Jungfrau, die Ketterin ihres Vaterlandes, in den Händen ihrer ergrimmtten und blutdürstigen Feinde zu sehen, ist ein Schauspiel, das die Geschichte aller Völker uns nicht oft darstellt. Es ist unschätzbar, daß uns gerade von diesem Proceß so ausführliche Actenstücke aufbewahrt worden sind. Wir sehen den wunderähnlichen Kampf der unerfahrenen Unschuld gegen die entschlossenste Arglist; Johanna bleibt rein, und ihre blutdürstigen Feinde können sie nur zu ewigem Gefängniß verurtheilen. Aber man hat ihr einen Fallstrick gelegt, dem sie nicht entrinnen kann. In ihrer Abschwörung, die es der List gelingt, ihr abzunöthigen, hat sie auch beschworen, keine männliche Kleidung mehr anzulegen. Doch in einer Nacht nimmt man ihr ihre weibliche Kleidung, die Jungfrau, genöthigt aufzustehen, findet ihre alten männlichen Kleider, legt sie an, da man auf ihre Bitten um andere nicht achtet, und sogleich erscheinen ihre Richter und fesseln die „Rückfällige“. Sie muß den Scheiterhaufen besteigen, weil sie nicht unbeskleidet hat ihr Bett verlassen wollen. Ihr Tod ist mehr als rührend, er ist erschütternd, aber ihre feierliche Wiederherstellung, nach von neuem aufgenommenem Proceß, ist ein Act der Gerechtigkeit, wie er selten von Rom ausgegangen ist. Sie wurde für völlig schuldlos erklärt, und nachdem kirchliche Umgänge für ihre Seele angeordnet waren, wurde auf ihrer Richtstätte ein Kreuz errichtet. Ihre Familie blühte unter dem Namen du Es oder Dalis noch lange in Frankreich. — Die letzte Darstellung behandelt den Aufstand der Schweiz gegen die Zwingherrn und Wilhelm Tell's Geschichte. Hier hält sich der Verf. nur an sehr bekannte Quellen, und übergeht mit ganzlichem Stillschweigen die Zweifel, welche von Zeit zu Zeit gegen die Erzählung vom Apfelschuß u. s. w. vorgebracht worden sind. Es ist bekannt, daß Einige darin nur die Wiederholung einer nordländischen Sage haben sehen wollen, der es an historischem Grunde fehle. Dies ist wenig wahrscheinlich, aber berührt hätte es doch werden mögen. Was wir von Wilhelm Tell wissen, ist übrigens nur magere Skizze: der Dichter hatte hier das freieste Feld.

Hiermit schließt der Verf. Seine Darstellung verdient Anerkennung; sie ist durchweg würdig und stellenweis schön. Seine Sprache verräth den Dichter; viele Worte sind in völlig fremder Bedeutung gebraucht, er schreibt ferner Bruttus, Sybaritto, die Crinnen, Ungeßüm, die Rückkehr und vieles andere Fremdartige. Der Druck ist sehr fehlerhaft; aber die ganze Arbeit wird sich durch Form und Inhalt vielen Lesern empfehlen.

25.

Literarische Anzeige.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Reine Arzneimittellehre von Dr. Karl Georg Christian Hartlaub und Dr. Karl Friedrich Trinks. Dritter Band. Gr. 8. 23 Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr.

Der erste und zweite Band (1828—29) kosten auch jeder 2 Thlr.

Leipzig, im Oktober 1831.

F. A. Brockhaus.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: F. A. Brockhaus in Leipzig.